Dem Reich Gottes entgegen arbeiten : für Willy Spieler (1937-2016)

Autor(en): **Hiestand, Franz-Xaver**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Franz-Xaver Hiestand

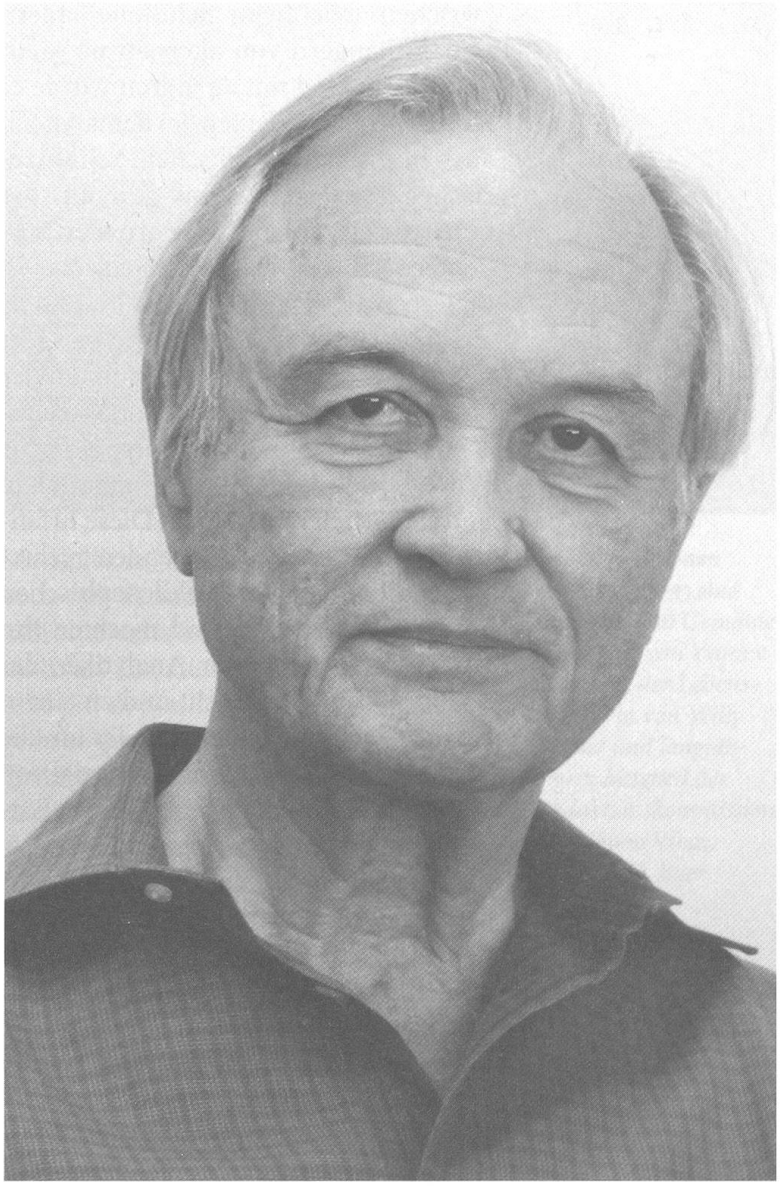
«Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein.» *Mt 20,25f.*

Dem Reich Gottes entgegen arbeiten

Für Willy Spieler (1937–2016)

Am 25. Februar 2016 ist Willy Spieler gestorben. Über der Traueranzeige steht das Zitat aus dem Matthäus-Evangelium.

Jesus, der Zimmermannssohn aus Galiläa, richtet diese Worte an die Apostel, seine engsten Mitarbeiter. Diese befinden sich, gruppendynamisch betrachtet, in einer sensiblen Phase, als sie die Sätze vernehmen. Sie haben ihre Frauen und Familien zurückgelassen und wandern nun mit Jesus umher, ohne festen Wohnsitz. Eben haben sie darüber gestritten, wer im Reich Gottes, dessen Kommen sie alle anstreben und auf das sie alle hoffen, an den Schaltstellen der Macht Platz nehmen kann. Leicht augenzwinkernd liesse sich sagen, dass die Apostel mitten in einer Grundwerte-Debatte stecken. Trotz oder gerade wegen des überdurchschnittlich hohen Idealismus, den sie bisher an den Tag legten, geraten sie sich wegen Machtfragen in die Haare.



Analyse der Macht

In diesem Zusammenhang macht Jesus eine seiner explizitesten Aussagen über politische Mechanismen und Zusammenhänge. Die Kritik des Galiläers am Gebaren der Mächtigen war damals so stichhaltig und verständlich wie heute.

Im Laufe seines Lebens hat Willy Spieler diese Stelle aus dem Matthäus-Evangelium und ihre Parallelstelle aus dem Markus-Evangelium (Mk 10,42f.) wiederholt zitiert. Wir können vermuten, dass sie sein Denken und Handeln von Jugend an geformt und seinen Kompass im Leben massgeblich bestimmt haben. Er ist noch in einer katholischen Welt grossgeworden, die in vielfältiger Weise Heimat bot und unverkennbare Züge einer Parallelgesellschaft trug, und erhielt gleichzeitig schon früh Gelegenheit, sich intensiv mit Machtfragen auseinanderzusetzen.

Seite 1: Porträt Willy Spieler, Juli 2012. Bild: François G. Baer

Als Arztsohn im Glarnerland erlebte er von Kind auf die heftigen Konflikte zwischen mächtigen Schulmedizinern und Anhängern von alternativen Heilmethoden. Und mit 24 Jahren wurde er zum Zentralpräsidenten des damals noch ausschliesslich katholischen Schweizerischen Studentenvereins gewählt, der in jener Zeit zahlenmässig grössten Studentenverbindung in der Schweiz. In diesem Amt, das der Gewählte jeweils ein Jahr lang ausübt, erlangte er nicht nur Gelegenheit, ins Machtzentrum des politischen Katholizismus hineinzublicken, sondern er konnte auch politische Prozesse auf hoher Ebene mitgestalten und sie vertieft reflektieren. Diese Erfahrungen und seine eingehenden rechtswissenschaftlichen und philosophischen Studien schulten ihn und machten ihn zu einem hellsichtigen Analytiker der Ambivalenzen der Macht und zu einem einzigartigen Intellektuellen, der um die Kraft und das Umsetzungspotenzial von einprägsamen Bildern und griffigen Formulierungen wusste. Verständlich also, dass er zeitlebens für Jesu ebenso eindringliche wie einprägsame Aussage über Unterdrückung und Machtmissbrauch sensibel war.

Utopisches schimmert durch

Doch das Jesus-Zitat endet nicht mit der Analyse, sondern mündet in die Aufforderung: «Bei euch soll es nicht so sein.» Hier offenbaren sich Verbindungen zu jenem feinsinnigen, verletzlichen Willy Spieler, der sich mit den Schwächeren solidarisiert und nach Alternativen zu den bestehenden Macht- und Herrschaftszusammenhängen Ausschau hält. Kurz vor seinem Tod verfasst er einen Text mit dem Titel «Elemente für allfällige Nachrufe». Darin schreibt er, dass er schon als Kind «Ungleichheiten und Armut» in seiner Nähe nicht ertragen habe. «Dass Dienstmädchen nicht mit uns am Tisch essen durften, empörte mich.»

Ähnlich wie der neun Jahre ältere, heute fast vergessene Solothurner Schriftsteller Otto F. Walter, mit dem er mehrere Lebensetappen, unter anderem den Aufenthalt in der Klosterschule Engelberg und den vorzeitigen Abschied von dort sowie die Offizierslaufbahn gemeinsam hat, entwarf er Möglichkeitsräume, wo andere Regeln gelten sollten und Utopisches durchschimmert.

Soweit Spieler die Evangelisten Matthäus und Markus zitiert, sagt Jesus nur, bei euch soll es nicht so sein. Doch dieses «nicht so» markiert nicht einfach die grosse Weigerung, sondern eine Grenze, hinter der sich bereits andere, wenn auch bloss vage Denk- und Lebensmöglichkeiten abzeichnen. Noch wenn Spieler am Ende seines Lebens in den oben erwähnten «Elementen» zuerst an die Mahnung des Apostels Paulus «Gleicht euch nicht dieser Welt an» (Röm 12,2) erinnert und sie mit der Aufforderung, nicht mit dem Strom zu schwimmen, gleichsetzt, dokumentiert er, dass er Zeit seines Lebens über das Bestehende, das Vorgefertigte hinausdachte.

Dabei fand er in der Chiffre «Reich Gottes» zusehends das Ziel und die Grundlage seines Denkens und seines politischen, zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Engagements. Orientiert auf dieses «Reich», von dem Jesus so viel erzählte, konnte er die wunden Punkte der katholischen Lehre und die Defizite des katholischen Milieus schonungslos

und entschlossen benennen. «Ich möchte überall für das Reich Gottes eintreten, warum nicht auch in der katholischen Kirche?», sagte er in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts.

In der Ausrichtung auf dieses jesuanische Reich wusste er sich mehr und mehr auch verbunden mit den grossen Projekten der Kirchen der Reformation, vor allem mit den Ideen von Leonhard Ragaz, und mit der marxistischen Gesellschaftsanalyse, die nicht denkbar ist ohne die Einflüsse des messianischen Judentums.

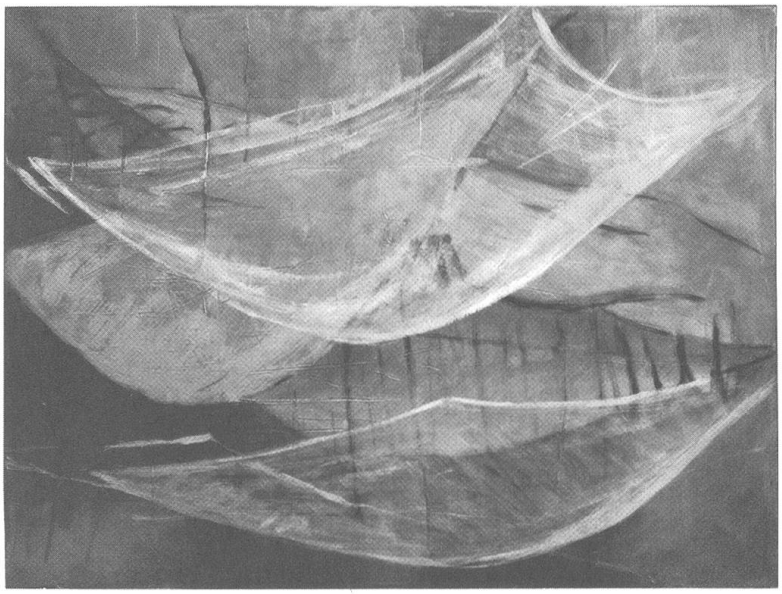
Spiritualität praktizieren

In verschiedenen Modi hat Willy Spieler dieses Reich angestrebt; unverkennbar – und für etliche Menschen wohl erstaunlich – aber vor allem im Modus der Spiritualität und im Modus der Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit.

Sich auf Dorothee Sölle berufend, schreibt er im Jahre 2000: «Gottes göttlichstes Attribut ist nicht die Macht, sondern die Liebe. Nicht nur wir brauchen die Liebe Gottes, sondern Gott braucht auch unsere Liebe. Wenn er sie nicht erhält, dann ist Gott sehr einsam, sehr machtlos, dann hängt er sehr ohnmächtig am Kreuz». Und weiter:

«Ohne *Spiritualität* gibt es kein Reich Gottes, keinen Sozialismus. Ragaz hat dafür die Worte gefunden: ‹Es muss mehr als Sozialismus geben, damit Sozialismus sein kann.› Wie wahr! (...) Was es braucht, ist eine neue Spiritualität (...). Ein sichtlich irritierter Friedrich Engels musste einsehen, dass kommunistische Gemeinschaftssiedlungen bislang nur auf einer religiösen Grundlage Bestand hatten. Er irrte, wenn er meinte, solche Gemeinschaften würden sich noch viel mehr verbreiten, wenn sie ‹von solchen (religiösen – W.S.) Verrücktheiten frei› wären. Es geht nicht ohne Spiritualität. Wir verrückten Christen sind vielleicht die letzten Marxisten. Ich sage das ohne christlichen ‹Triumphalismus›. Spiritualität ist nicht nur eine Sache ‹religiöser› Menschen, sondern sie müsste als eine ethische Spiritualität auch für jene nachvollziehbar sein, für die der Himmel leer ist.» [1]

Aus diesem Gedankengang Spielers lässt sich schliessen, dass er von der Existenz eines liebenden Gottes ausgeht, der sich jedoch in seiner Liebe nicht selbst genügt, sondern den Menschen als Partner unbedingt braucht. Vom Wärmestrom Gottes durchdrungen, sind die Menschen darum, so lässt sich folgern, aufgerufen, dessen Liebe zu erwidern, so wie es der befreiende und solidarische Mensch aus Nazareth getan hat. Das «Bei euch soll es nicht so sein» konkretisiert sich einerseits im theoretischen «Es muss mehr als Sozialismus geben» und anderseits in der aufreibenden, alltäglichen, geduldigen Hoffnungsarbeit Spielers als Sozialvorstand in der Gemeinde Küsnacht sowie als Mitglied zahlreicher Gremien und Kommissionen. Spiritualität, wie er sie versteht, gründet im Glauben an einen liebenden Gott und zielt auf die Praxis, auf die konkrete Gestaltung und Humanisierung der vorliegenden Lebenswelten und Strukturen.



Die Illustrationen der Seiten 3–33 sind Grafiken und Gemälde ohne Titel von Yvonne Haeberli, der Lebenspartnerin von Willy Spieler und langjährigem Mitglied der Redaktionskommission der Neuen Wege. *Fotos: F. G. Baer*

Zeichen der Zeit erkennen

Auch die Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit muss sich nach Spielers

Auffassung in konkreten, basisnahen Handlungen fortsetzen.

Zeichen der Zeit definiert er einerseits als Hoffnungszeichen, als «Spuren des werdenden Gottesreichs in Geschichte und Gegenwart»[2], anderseits als Mahnzeichen, die sich zeigen, wenn dem Reich Gottes Gewalt angetan wird. Sie sind in jedem Fall in engster Weise mit dem Reich Gottes verbunden. Dieses sei das «Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der bewahrten, ja erneuerten Schöpfung» und lasse sich nicht mit Gewalt durchsetzen.

Wer nun die Zeichen der Zeit verstehen will, so Spieler, «muss auch bereit sein, sie zu *praktizieren*». Die Zeichen der Zeit erkennen, heisse «Möglichkeiten ergreifen», zitiert er Papst Johannes XXIII und fügt die Übersetzung «den Kairos packen» von Ludwig Kaufmann und Nikolaus Klein hinzu. «Aggiornamento», das Leitmotiv des 2. Vatikanischen Konzils, ziele deswegen darauf ab, den Sinn der Zeichen der Zeit zu erfassen und daraus für das eigene Vorgehen die Konsequenzen zu ziehen. Was dies genauer bedeutet, verdeutlicht Spieler unmittelbar danach, als er Leonhard Ragaz zitiert: «‹… wer Bürger jenes grösseren Reiches geworden ist … grübelt nicht in erster Linie über das Wesen Gottes oder Christi, über Materie und Geist, Mechanismus und Teleologie – er arbeitet, hofft, kämpft für die letzten Zieles dieses Reiches und glaubt gerade darum daran.›»

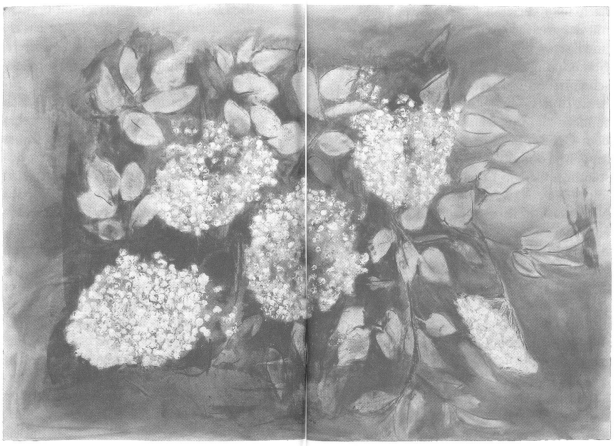
Unübersehbar hat für ihn die Praxis den Vorrang vor der Theorie. In dieser Haltung blickt er auch dem Sterben entgegen: «Könnte ich heute unter Euch weilen», schreibt er am Ende seiner «Elemente», «käme mir vielleicht das schöne Wort von Emil Brunner in den Sinn (…): ‹Wenn schon Menschen einem trotz allem Fehlen so treu sind, wie viel mehr dürfen wir der vergebenden Güte Gottes zutrauen?› Anders, lapidarer mit Heinrich Heine gesagt: ‹Dieu me pardonnera, c'est son métier.› (…) nur mit einem gütigen Gott darf und möchte ich weiterhin meine Familie, (…) aber auch alle meine vielen Freundinnen und Freunde aus der religiös-sozialistischen Bewegung und aus der politischen Linken auf ihren immer wieder neuen Wegen begleiten.»

Fast scheint es, als engagiere sich Willy Spieler nun, nobel und in einem Grösseren geborgen, von anderswo her. Um in der «Communion des Saints», wo Verstorbene und Lebende solidarisch verbunden bleiben, dem Reich Gottes entgegen zu arbeiten. ●

[1] *Willy Spieler, Zeichen der Zeit. Globalisierung und Reich Gottes.* In: *Neue Wege* 1/2000, S. 27.
[2] Dieses und die folgenden Zitate aus: *Willy Spieler, Was bedeuten die Zeichen der Zeit – in der Bibel, im Religiösen Sozialismus, in der Sozialethik der Kirche, in einer religiös-sozialistischen Praxis heute?* In: *Neue Wege* 1/2002, S. 10ff.

*Franz-Xaver Hiestand SJ, *1962, ist Leiter des aki, der katholischen Hochschulgemeinde Zürich. Er leitete die Trauerfeier für Willy Spieler am 4. März 2016 in der Kirche St. Franziskus in Zürich-Wollishofen, woraus dieser Text stammt.*

franz-xaver.hiestand@aki-zh.ch



Brigit Keller

Eine Blume für Willy

Du wirst uns fehlen
Freund seit langer Zeit
du wirst mir fehlen
du fehlst schon jetzt

Ich klage über deinen Tod
ich beweine dich ohne Scham
du bist nicht mehr da
in deinem Leib
mein Herz seufzt
Gefährte vieler Jahre
du fehlst schon jetzt
wohin ging dein Lächeln
die klaren Worte
dein vornehmes Gesicht

Nie war dein Gesicht verzerrt
auch nicht beim Aussprechen
harter Worte
deine Kritik an den Zuständen
überschlug sich nie in Hass
heiter und liebenswürdig
warst du – offen
ein Streiter ohne Schwert
ein Kämpfer mit Worten
und Empathie
Befreiung war kein abstraktes Wort
Gerechtigkeit kein Fremdwort

Ein Gefährte über viele Jahre
warst du
ein Gefährte bleibst du
auch jetzt
in deinem Sinn weiter kämpfen
zu deinem Gedächtnis
an dir festhalten
zu deinem Gedächtnis
an dich denken
weiter denken dich weiter denken
du bleibst lebendig durch uns

Eine Blume für dich
für deine Beharrlichkeit
dein frommes Herz
für deinen Mut deine Intelligenz
in Dankbarkeit
eine Blume für dich

*Brigit Keller, *1942, war bis 2006 Studienleiterin an der Paulus-Akademie in Zürich.*

www.brigitkeller.ch